General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,25 M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 30 Pfg. **Beilagen:** 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 127. Kemberg, Sonnabend, den 26. Oktober 1918. **20. Jahrg.**

Wie mit

großem Erfolge

bei der achten, so gibt die

Stadtsparkasse Kemberg

auch zur Förderung der neunten Kriegsanleihe während der Zeichnungsfrist vom 23. September bis 6. November

Kriegssparkassenbücher

aus. Für sie gelten neben den allgemeinen Sparkassensatzungen folgende Bestimmungen:

1. Alle in obiger Frist bewirkten **Einlagen** (Höhe unbeschränkt) werden **vom Tage der Einzahlung an**

mit 4½ Prozent verzinst

bis zum 30. September 1924,

dem Endtermin der Unkündbarkeit der Kriegsanleihepapiere. Von da an tritt der gewöhnliche Zinssatz ein. Dieser gilt auch für die nach dem 6. November 1918 gezahlten Einlagen.
2. Das Kapital bleibt bis 2 Jahre nach Friedensschluß gesperrt. In Ausnahmefällen, wo das Geld unbedingt gebraucht wird, können Rückzahlungen nach vor Ablauf der Sperrfrist erfolgen. Die jährlichen Zinsen können jederzeit nach Ablauf des Kalenderjahres abgehoben werden. Die Sparkasse verzichtet auf ihr Kündigungsrecht bis 30. September 1924.
3. Den aus dieser Einrichtung eingehenden Gesamtbetrag an Einlagen verwendet die Sparkasse zur Zeichnung der Kriegsanleihe für eigne Rechnung.
4. Die bei der 8. Kriegsanleihe ausgegebenen Kriegssparkassenbücher können wieder benutzt werden.

Sparkasseneinlagen sind bekanntlich

unbedingt sicher

(die Stadt haftet mit ihrem gesamten Vermögen und ihrer Steuerkraft dafür), sodaß bei den Einlagen auf Kriegssparkassenbücher neben der denkbar größten Sicherheit des Geldes noch die

hohe Verzinsung

von 4½ % besteht.

Kemberg, den 16. September 1918.

Der Stadtsparkassenvorstand.
Dietze, Bürgermeister.

Kartoffelbezugsscheine

werden nächsten Montag (vormittags) bei Herrn Mengewein beliefert. 1 Zentner kostet 6,40 M. (einschl. Schnelligkeitsprämie und Kilometergebühr). **Kleingeld mitbringen.**

Kemberg, den 25. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Gemüseverkauf

morgen Sonnabend, nachmittags 3 Uhr in der Freibank. Kleingeld ist mitzubringen.

Kemberg, den 25. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Stroh- und Heulieferung für das Flurschutzkommando.

Wer für das bis Ende März an das Flurschutzkommando gelieferte Heu und Stroh noch keine Vergütung erhalten hat, wolle die Bescheinigungen sofort im Rathause abgeben.

Kemberg, den 25. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Schulschließung.

Auf Anordnung des Herrn Landrats wird die hiesige Schule aus gesundheitlichen Gründen von heute an auf 14 Tage geschlossen. **Der Unterricht beginnt Montag, den 11. November.**

Kemberg, den 25. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Feld- und Gartendiebstähle.

Täglich mehren sich die Klagen aus Stadt und Land über die besorgniserregende Zunahme von Diebstählen an Früchten des Feldes und des Gartens. In weiten Bevölkerungsschichten schwindet das Gefühl vor dem Sittlich-notwendigen und die Achtung vor der Unverletzlichkeit des Eigentums. In keinem Verhältnis steht meistens der geringe persönliche Vorteil der Täters zu dem unermeßlichen Schaden der Gesamtheit, das diese durch dieses eigennützige Treiben erleidet. Harte Zeiten heischen harte Mittel; die für den Feld- und Forstdiebstahl bestehenden Strafen erscheinen deshalb zu milde. Das Interesse der öffentlichen Sicherheit fordert Strafandrohungen, die durch ihre Höhe den Eigennützigen in Schranken halten.

Deshalb verordne ich auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand und dem Gesetze von 11. 12. 15 betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand im Interesse der öffentlichen Sicherheit unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 16. 6. 17:

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und nur beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen:

1. Wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstanlagen, Baumschulen, Saatkämpen, von Aeckern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Gewässern, Wegen oder Gräben entwendet
2. Wer in der Dunkelheit d. h. in der Zeit zwischen eine Stunde nach kalendermäßigem Sonnenuntergang und eine Stunde vor kalendermäßigem Sonnenaufgang außerhalb der öffentlichen Straßen und Wege, Feldmarken, Forsten oder Wälder betritt, ohne besondere ortspolizeiliche Genehmigung.

Auf die im übrigen innerhalb der gesetzlichen Grenzen sich haltende Ausübung der Jagd und Fischerei sowie auf die in Ausübung ihrer gesetzlichen Befugnisse befindlichen Offiziere und Beamten findet diese Vorschrift keine Anwendung.

Diese Verordnung tritt am 10. Juli 1918 in Kraft.

Magdeburg, den 2. Juli 1918.

Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps
Sontag, Generalleutnant.

Wilsons Antwort.

Berlin, 24. Oktober. Wie wir erfahren, ist die Antwort des Präsidenten Wilson auf die deutsche Note bereits gestern in Washington dem Schweizer Gesandten zur Uebermittlung nach Berlin übergeben worden.

Der Text der amerikanischen Antwort ist gleichzeitig drüben veröffentlicht und durch Funkspruch bekanntgegeben worden. Er ist heute vormittag in Berlin eingetroffen. Uebersetzung und Revision des Textes erfordern noch einige Arbeit, doch dürfte die amtliche Veröffentlichung der Note noch heute erfolgen.

Holländische Blätter geben auf Grund von Kabelmeldungen aus Washington den Wortlaut wieder, der — das sei hervorgehoben — in seiner amtlichen Uebersetzung von der deutschen Regierung noch nicht veröffentlicht ist. Entkleidet man die Antwort des Phrasenschwalls und der tönenden Weitschweifigkeiten, so ergibt sich als wesentlicher Inhalt:

Wilson ist bereit, das Waffenstillstandsersuchen an die Alliierten weitergegeben und mit ihnen darüber zu beraten. Aber von vornherein erklärt er ganz im Sinne Clemenceaus und der anderen Rachegeister: Der Waffenstillstand muß mit solchen Sicherheiten umgeben sein und die deutsche Kampfkraft so stark binden, daß, selbst wenn nachher die Friedensverhandlungen sich zerschlagen, Deutschland außerstande ist, von neuem den Kampf aufzunehmen. Das bedeutet im letzten Grunde nichts anderes als die vollständige Unterwerfung Deutschlands unter die Bedingungen der Entente. Deutschland soll sich an den Friedenstisch setzen, nachdem es sich zuvor wehrlos gemacht hat. Doch selbst solcher Waffenstillstand soll nur dann zugestanden werden, wenn neue Bürgschaften gegeben werden, daß die bisherigen Machthaber in Deutschland — das zielt in erster Linie auf die Hohenzollern — dauernd ausgeschaltet und jedes politischen Einflußes für immer entkleidet sind.

Nach dieser Leistung Wilsons kann man ermessen, wie die Waffenstillstandsbedingungen sein werden, die uns Männer wie Foch, Clemenceau und Lloyd George zugestehen werden.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 24. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz

In der Lys-Niederung dauern Teilkämpfe an. Südwestlich von Deinze schlug die seit 14. Oktober täglich im Kampfe bewährte 52. Reserve-Division unter Generalleutnant Waldorf erneute Angriffe des Feindes an der Bahn Deinze—Moregem ab. Beiderseits von Vichte setzten wir aus in vorletzter Nacht vom Gegner etwas ab und schlugen den Feind, der gestern in der Gegend von Kattestradt angriff, zurück. Auf feindlicher Seite haben sich belgische Landeseinwohner an diesen Kämpfen beteiligt. Tournay und Valenciennes lagen unter englischem Feuer. Bei Tournay und in der Schelde-Niederung erfolgreiche Vorfeldkämpfe.

Beiderseits von Solesmes und Le Cateau nahm der Engländer mit frisch eingesetzten Divisionen auf fast 30 Kilometer breiter Front seine mit großen Zielen angesetzten Angriffe wieder auf. Am Harpies-Grunde ist sein erster Ansturm am frühen Morgen gescheitert. In wiederholten Angriffen stieß er im Laufe des Tages beiderseits von Romeries bis in Gegend von St. Martin und Galesches und mit Teilen auf Beaudignies vor. In der Mitte der Schlachtfront brachten wir den beiderseits der Römerstraße Le Cateau—Bavai angreifenden Feind in der Linie Poix—Bousies zum Stehen. Südlich von Bousies haben die schon in den letzten Schlachten besonders bewährten Radfahrertruppen weiteres Vordringen des Gegners verhindert. Südöstlich von Le Cateau sind mehrfache Anstürme des Gegners völlig gescheitert. Zwischen Pommereuil und Catillon kämpfende schleswig-holsteinische, mecklenburgische, hanseatische und württembergische Regimenter haben gegen gewaltige Ueberwacht ihre Stellungen behauptet. Das Füsilier-Regiment Nr. 122 unter seinem Kommandeur Oberst v. Alberti hat hier Besonderes geleistet. Südlich von Catillon blieben die gegen den Sambre—Oise-Kanal vorbrechenden Angriffe vor diesem in unserem Feuer liegen.

Zwischen Oise und Serre zeitweilig Artilleriekampf, dem auf dem Nordufer der Serre feindliche Angriffe folgten. Sie wurden in unserem Feuer und durch Gegenstoß abgewiesen. Teilangriffe des Gegners gegen den Souche-Abschnitt nördlich von Pierrepont scheiterten. Das eng bewohnte und mit Flüchtlingen gefüllte Montcornet liegt unter starkem französischen Feuer.

Oestlich der Aisne beschränkte sich der Feind gestern auf sehr starke durch heftiges Feuer unterstützte Teilangriffe. Bayern und Württemberger und württembergische Pioniere haben die Höhen nordöstlich von Vouziers gegen viermaligen Ansturm gehalten. Oestlich von Vouziers taten sich in den letzten Kämpfen Teile der 1. Garde-Infanterie-Divisionen unter Major Grafen von Eulenburg besonders hervor. Zwischen Olizy und Grandpré schlugen elsaß-lothringische, thüringische und hessische Regimenter feindliche Angriffe ab. Die Hauptlast des Kampfes trug das Inf.-Reg. Nr. 17, das sich wiederum unter seinem Kommandeur Major Siebbe besonders bewährte.

Auf beiden Maasufern nahmen die Angriffe der Amerikaner wieder größeren Umfang an. Aus den Wäldern von Bantheville und nördlich Cunel stieß der Feind mit starken Kräften und von Panzerwagen begleitet gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen und erlitten in unserem zusammengefaßten Feuer besonders schwere Verluste.

Oestlich der Meuse dauerten heftige Kämpfe um die Maashöhen beiderseits der Straße von Consenvoye-Dombillers bis zum Abend an. In hartem Kampf und in erfolgreichen Gegenstößen warfen brandenburgische und sächsische Bataillone den mehrfach anstürmenden Amerikaner zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In heftigen Gefechtskämpfen haben unsere Nachhuten das Vorgehen neuer Stellungen beiderseits von Paracin gesichert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Staatssekretär Erzberger über die Kriegsanleihe:

Je mehr Kriegsanleihe, desto näher der Frieden.

Die U-Boot-Beute im September.

Berlin, 23. Oktober. (Amtlich) Im Monat September haben die Mittelmächte rund

440000 Brutto-Registertonnen

des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraumes vernichtet. Nach neuen Nachrichten sind außerdem weitere

36000 Brutto-Registertonnen

Schiffsraums durch unsere kriegerischen Maßnahmen schwer beschädigt in feindlichen Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191810269/fragment/page=0001

Verschleppungsverhandlungen?

Will Wilson nur für Foch Zeit gewinnen?

Die deutsche Antwort an Wilson, die unterwegs nach Washington ist, wird nun, wie man wohl erwarten darf, die Klarstellung herbeiführen, ob der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika bereit ist, unverzüglich die Vorkehrungen für den Abschluß eines Waffenstillstandes zum Zweck der Anbahnung von Friedensverhandlungen einzuleiten, oder nicht.

In seiner Antwort auf die letzte deutsche Note war der Präsident noch nicht klipp und klar auf diesen Punkt eingegangen, sondern hatte den Vorwurf „unmenschlicher Behandlung in den besetzten französischen Gebieten und der Rechtswidrigkeit des U-Bootkrieges erhoben, Garantien verlangt und die Stellung der künftigen obersten Gewalt im Deutschen Reiche berührt, während von unserer Seite schon vorher die von Wilson gestellte Räumung als Vorbedingung für die Waffenruhe angenommen worden war. Des Präsidenten letzte Erörterungen sind jetzt beantwortet, und es wird sich ergeben müssen, ob neue Weitschweifigkeiten ausgeschlossen sind.

Es ist möglich und wahrscheinlich, daß aus Paris und London nach Amerika berichtet ist, die letzte Entscheidung auf dem Kriegsschauplatze stehe nahe bevor. Diese feindliche Erwartung ist aber nicht eingetreten, und wenn der Präsident ernstlich den Frieden vermitteln will, so wird er jetzt das ihn verpflichtende Wort sprechen müssen. Schon aus Menschlichkeitsgründen. Denn die von Wilson beklagten Verwüstungen in Frankreich und Belgien richten ja die Franzosen und Engländer selbst mit ihren Geschossen an.

Es ist in den letzten Tagen gesagt, Präsident Wilson sei persönlich mehr zum Frieden geneigt, als es geschienen habe, nur aus Rücksicht auf seine Verbündeten habe er sich zögernd geäußert. Wenn dem so ist, so kann er durch die Kriegslage und durch die enormen Verluste seiner eigenen Truppen nur in seiner Friedensneigung bestärkt worden sein. So sehr die Engländer über die Räumung von Flandern durch die deutschen Truppen erfreut sind, so gestehen sie doch offen zu, daß wir nicht geschlagen sind und daß alle Versuche, uns zu umzingeln, vergeblich gewesen sind. Es heißt wörtlich in Londoner Zeitungen: „Die Deutschen können an ihrer verkürzten Front noch einen langen und dauernden Widerstand leisten und darüber hinaus nach Heranziehung neuer Reserven der Entente noch viel zu schaffen machen." Die Räumung von Flandern erweckt bei uns die Erinnerung an viele ruhmreiche Tage, es ist nicht leicht, diese Stätte zu räumen, aber ein unersetzlicher Verlust liegt darin nicht.

Der Krieg ist vor Winters Beginn vom Feinde nicht zu Ende zu bringen, der Abschluß ist heute mit Bestimmtheit überhaupt noch nicht abzusehen. Es hängt da der Deutschenhaß in Paris, aber auch in London, alles Maß und Ziel überschritt, der Frieden mehr denn je vom guten Willen des Präsidenten Wilson ab. Er will eine neue Weltära schaffen. Der Zeitpunkt ist da. Jede weitere Verzögerung der Entscheidung nach Deutschlands Antwort kann nur die Schwierigkeiten erhöhen.

Wm.

Foch hat höchste Eile.

Lange hält er es nicht mehr aus.

In ihrem Lärm über die Friedensbedingungen, die dem „besiegten" Deutschland auferlegt werden müßten, gehen die feindlichen Zeitungen sehr eilig über die Tatsache fort, daß der von ihnen so sehr gerühmte Heldenmut ihrer Soldaten auf recht wackligen Füßen steht. Versprechungen, Dekorationen, Alkohol, Drohungen müssen die Scharen des Marschall Foch vorwärts bringen, aber es geht damit längst nicht mehr so, wie früher, denn die Verluste sind mörderisch und die jeweiligen Errungenschaften an Gelände sind gering. Selbst die besten feindlichen Divisionen wollen nicht ohne weiteres mehr ins Feuer, und es müssen Panzerwagen und Flugmaschinen in gewaltiger Menge aufgeboten werden, um den Angriff zu decken. In Amerika sind diese Kriegsmaschinen mit dem reichen, dort zur Verfügung stehenden Material in Mengen hergestellt worden, aber der tägliche Abgang durch deutsche Kugeln und durch Versagen ist auch sehr bedeutend. Es kann nicht Monate lang mehr so weitergehen und deshalb sucht Foch mit seiner großen Uebermacht die Entscheidung zu erzwingen, die aber doch nicht im Handumdrehen kommen will. Er weiß am besten, daß das Ententegeschrei von der deutschen Kapitulation nicht zutreffend ist. Und zudem hat sich das deutsche Kriegsmaterial in letzter Zeit bedeutend gebessert, was beim Feinde empfindlich bemerkt wird.

Die neuen schnellen deutschen Panzerwagen sind, wie schon neulich mitgeteilt worden ist, sehr leistungsfähig, trefflicher und gut bedient, ihre Mannschaft ist entschlossen und geistesgegenwärtig. Zu den Panzerwagen gesellen sich die neuen, vollständig aus Metall hergestellten deutschen Flugzeuge, die sehr rasch und bedeutend sicherer sind, als die alten Modelle. Die Abstürze kommen damit viel seltener vor, denn die Flügel tragen bis zum äußersten, und die Tragflächen können nicht so leicht unbrauchbar gemacht werden. Vor allem ist aber zu beachten, daß außer dem Benzinbehälter nichts Brennbares mehr vorhanden ist. Für die braven deutschen Flieger ist diese allerneueste Metall-Schwalbe von ganz außerordentlichem Wert. Die feindlichen Fluggeschwader erkennen den verstärkten deutschen Widerstand und ihre erhöhten eigenen Verluste.

Wenn Wilson vielleicht gedacht hat, nach dem Entscheidungssiege des Generals Foch seine Schlußbedingungen abzufassen, so wird er trotz der Zahlen-Uebermacht der Entente-Armee nicht so bald dahin kommen.

Der Chauvinismus der Magyaren.

Das am Ufer der Donau in Budapest gelegene ungarische Reichsgebäude ist der glänzendste Parlamentspalast der Welt, aber leider steckt in ihm auch ein böser Gast, der Chauvinismus. Nicht in allen Mitgliedern der Volksvertretung, denn die Ungaren sind eine edle, ritterliche und tapfere Nation. Aber doch in einzelnen Parteigruppen, und er ist erst jetzt wieder in unfreundlichen Auslassungen gegen den deutschen Kaiser und gegen Deutschland zum Ausdruck gekommen. Starker Protest folgt. Aber ihre Früchte hat diese leidenschaftliche Richtung doch gezeitigt, die beschlossene Trennung des staatsrechtlichen Bandes zu Oesterreich. Die Ungarn haben in Oesterreich schon früher ein Hemmnis ihrer Zukunftspläne erblickt, tatsächlich aber hat Oesterreich einen großen Teil der ungarischen Staatsausgaben für die Armee gedeckt.

Ungarn will jetzt eine eigene Großmachtsrolle spielen. Es hat etwa 16 Millionen Bewohner, also besitzt etwa dieselbe Seelenzahl, wie es das neue Königreich Polen haben wird, und halb so viel wie die Ukraine-Republik. Dazu hat es auf der benachbarten Balkanhalbinsel fünf selbständige Staaten außer der Türkei als Nachbarn. Ob es da für Ungarn sehr vorteilhaft sein wird, sich gar zu stark auf eigene Füße zu stellen, ist doch fraglich, denn die Entente wird in die Begehrlichkeit der östlichen Staaten scharf hineinblasen, um im Trüben dort fischen und ihren Einfluß wahren zu können. Polen und Ungarn sind zwei ehrgeizige Nationen, der Chauvinismus findet sich hier wie dort in Parteigruppen. Viel Ruhe wird diese Nachbarschaft in der Zukunft schwerlich bringen, und darum ist Ungarns Schritt verhängnisvoll. Zurückzuhalten wird es freilich nicht sein.

H. O.

Der Nationalrat der Deutsch-Oesterreicher.

Sämtliche deutsche Parteien Oesterreichs, einschließlich der Sozialdemokraten, traten im Sitzungssaal des niederösterreichischen Landtags zu einer deutschen National-Versammlung zusammen, die für das deutsche Volk in Oesterreich feierlich das Recht der Selbstbestimmung und der unabhängigen Staatlichkeit proklamierte. Es gelangte eine Erklärung zur Annahme, die die Entschlossenheit des deutschen Volkes ausspricht, in Oesterreich seine künftige staatliche Ordnung selbst zu bestimmen, einen selbständigen deutsch-österreichischen Staat zu bilden und seine Beziehungen zu den anderen Nationen durch freie Vereinbarungen mit ihnen zu regeln. Der deutsch-österreichische Staat beansprucht Gebietsgewalt über das ganze deutsche Siedlungsgebiet insbesondere auch in den Sudetenländern. Jeder Annexion von durch deutsche Bauern, Arbeiter und Bürger bewohnten Gebieten seitens anderer Nationen wird sich der deutsch-österreichische Staat widersetzen. Den Zugang des deutschen Volkes zum Adriatischen Meere wird er durch Vereinbarungen mit anderen Nationen sicher zu stellen suchen. Bis zu der auf Grund des allgemeinen gleichen Wahlrechts zu wählenden konstituierenden Nationalversammlung, welche die Verfassung des deutsch-österreichischen Staates festsetzen wird, wird das deutsche Volk in Oesterreich von der Gesamtheit der deutschen Reichsratsabgeordneten als provisorische Nationalversammlung für Deutsch-Oesterreich vertreten. Diese beansprucht das Recht, bis zum Zusammentritt der konstituierenden Nationalversammlung das deutsche Volk in Oesterreich bei den Friedensverhandlungen zu vertreten und Verhandlungen mit anderen Nationen über die Uebertragung der Verwaltung an die neuen Nationalstaaten und über die Neugestaltung der Beziehungen zwischen den Nationen zu führen und eine Gesetzgebung und Vollzugsgewalt einzurichten. Besondere Aufmerksamkeit wird sie der wirtschaftlichen Not des deutschen Volkes in Oesterreich zuwenden, die infolge der Stockung der Lebensmittelzufuhren die drohenden Gefahren zu bekämpfen sich bemühren und hierfür die erforderlichen Verhandlungen führen. Zur Lösung dieser Aufgaben beschließt die Versammlung die Wahl eines zwanziggliedrigen Vollzugsausschusses, ferner eines Ernährungsausschusses, eines volkswirtschaftlichen Ausschusses und eines Ausschusses für die Uebergangszeit.

Der Kanzler für einen Rechtsfrieden.

193. Sitzung. Dienstag, den 22. Okt. 1918.

Der Reichstag begann am Dienstag nachmittag im Anschluß an die Gesetzentwürfe betr. die Abänderung der Reichsverfassung eine allgemeine politische Aussprache über die Lage, in der zunächst der Reichskanzler das Wort nahm:

Der Reichskanzler hat das Wort:

Reichskanzler Prinz Max von Baden: Das ganze deutsche Volk wartet darauf, zu hören, welche Aussichten die Regierung für das Gelingen des Friedenswerkes zu sehen glaubt. Die erste Antwort des Präsidenten Wilson auf den Friedensschritt der deutschen Regierung hat in allen Ländern den Kampf der Meinungen über die Frage: **Rechtsfrieden oder Gewaltfrieden?** auf den Höhepunkt geführt. Die letzte Note Wilsons hat dem deutschen Volke keine Klarheit darüber gebracht, wie der öffentliche Meinungsstreit ausgehen wird. Vielleicht wird die neue Antwort des Präsidenten die endgültige Gewißheit bringen. Bis dahin müssen wir uns in allen unseren Gedanken und allen unseren Handlungen auf die beiden Möglichkeiten stützen:

Erstens darauf, daß die feindlichen Regierungen den Krieg wollen und daß uns keine andere Wahl bleibt, als uns zur Wehr zu setzen mit der ganzen Kraft eines Volkes, das

bis zum Aeußersten

geht. Wenn diese Notwendigkeit eintritt, so habe ich keinen Zweifel, daß die deutsche Regierung im Namen des deutschen Volkes zur nationalen Verteidigung aufrufen darf, wie sie im Namen des deutschen Volkes sprechen durfte, als sie für den Frieden handelnd eingriff. (Beifall.) Wer sich ehrlich auf den Boden des Rechtsfriedens gestellt, hat zugleich die Pflicht übernommen, sich nicht kampflos dem Gewaltfrieden zu beugen. (Beifall.)

Aber auch die zweite Möglichkeit müssen wir heute schon ins Auge fassen. Das deutsche Volk hat ein Recht, die Frage zu stellen, wenn nun ein Friede auf der Basis der Wilsonschen Bedingungen zustande kommt —

Die Kinder Klingströms.

Roman von Wilhelm Jordan.

I.

„Grande chaîne!" Unter den elektrisch durchglühten Glockenblumen der großen Kronleuchter wogten die seidenen Schleppen und duftigen Tülltoiletten, umschwirrt von glänzenden Uniformen und einigen wenigen schwarzen Fracks.

„A gauche!" Die Hände berührten, die Blicke begegneten sich. Ein blutjunger Leutnant hüpfte verlegen an einigen lächelnden Damen vorüber, weil er für seine fälschlich ausgestreckte rechte Hand durchaus keinen Anschluß in die „chaîne à gauche" finden konnte.

Die Schlußtakte der Française gingen in einen Galopp über. In buntem Durcheinander wirbelten die Paare über den Parkettboden dahin, um sich endlich beim Verklingen des letzten Tones zu trennen. Die Fächer traten jetzt in ihr Recht, und die an den Ballsaal grenzenden Räume füllten sich von neuem. Besonders galt das von dem holzgetäfelten Zimmer, in welchem ein verheißungsvolles Faß vor dem mit Gläsern bedeckten Kredenztisch stand und einige dienstbeflissene Lakaien unermüdlich den schäumenden Gerstensaft einschenkten. Der größte Teil der Herren hatte sich hier versammelt.

„Prosit Enndorf!" rief ein schon vor dem Faß stationierter Dragoneroffizier einem soeben aus dem Tanzsaal kommenden Kameraden zu. „Komm herab, hier ist's so kühl!" — „Wrede findet poetische Zitate auf dem Grunde seines Bierglases," bemerkte ein junger Gardehusar, „das macht die ursprüngliche Frische, die er sich aus der Provinz mitgebracht hat."

„Ja bei uns in Krähwinkel hat dergleichen vollen Kurs, es gab ästhetische Tees bei der Frau Oberstin." — „Bewahre aus der Himmel in Gnaden! Uebrigens recht nett, heute Abend, nicht wahr, Enndorf, und die Baronin chic — pschikt — blau — es reicht alles noch nicht aber kalt wie Eis — was!"

„Welche Baronin?" fragte Wrede. Er bekam keine Antwort, die anderen wußten alle, von welcher Baronin die Rede war. „Diese Figur und diese Haltung!"

„Die Venus von Milo — nur mit den wunderbarsten Armen." — „Und diese ganz neu gehaltene Toilette, was ist es eigentlich? Blau?" — „Nein, grünlich!" — „Nein, lichtgrau." — „Blau ist es, saphirblau, genau die Farbe der Steine, die sie trägt." — „Ist mir lieb, daß ich das nicht zu bezahlen brauche, was sie an und auf sich hat!" — „Na, das ist das Wenigste, was der Kerl von Mann für sie tun kann!"

Aufrichtig gesagt, mir gefällt's nicht, daß diese Frau diesen Mann heiraten konnte." — „Ach so ein Mädchen von achtzehn Jahren ist ja meist noch nicht zurechnungsfähig, besonders wenn sie nie in die Welt gekommen ist, sondern direkt aus der Kinderstube heiratet." — „Und die Kinderstube au fond de la province gelegen hat!" — „Na, und dann sind die Klingströms zwar alter, aber ganz verarmter Adel!"

„Ah, — die Milderungsgründe häufen sich — übrigens nach meiner Meinung gibt es bei einer so schönen Frau Milderungsgründe für alles! Was sagst du, Enndorf? Du hast soeben mit ihr getanzt und bist stumm wie ein Fisch."

„Ich bin durstig," sagte Enndorf und ließ sich sein Glas aufs neue füllen. Er leerte es in langen Zügen und sagte dann: „Ihr habt vollkommen recht, die Baronin ist eine sehr schöne Frau."

Die andern lachten. „Die große Neuigkeit! Uebrigens Sie verkehren ja dort im Hause, was halten Sie eigentlich von dem Manne?"

„Er macht einen höflichen Wirt, im übrigen, ich habe nie über ihn nachgedacht." — „Er soll sehr reich sein, und man sagt allerlei über die Art und Weise, wie er zu seinem Reichtume gekommen ist. Ich habe mich noch nicht recht entschließen können, Besuch zu machen."

„Ich habe Besuch gemacht," sagte Enndorf, „Sie können daraus schließen, daß — —"

„Natürlich, natürlich, man weiß ja auch nichts Positives." — „Gar nichts weiß man, was mich oder Sie oder irgend einen verhindern könnte, hinzugehen."

Aus dem Tanzsaal klangen die Töne eines Walzers herüber. „Na, nun wieder an die Arbeit," rief Wrede, seine Uniform gerade ziehend. Sporenklingend schlossen sich ihm die andern in den Tanzsaal zurückkehrenden an. Enndorf hatte sich bequem in einen Schaukelstuhl gesetzt und zündete sich eine Zigarre an.

„Sie tanzen nicht?" — „Nein, jetzt nicht! Ich strapaziere mich nicht, wenn ich mich amüsieren will." Er lehnte den Kopf an die Polster und blickte, den blauen Dampfringen nach, zur Decke empor.

„Ein sonderbarer Mensch, der Enndorf," sagte der kleine Wrede im Nebenzimmer zu einem der Kameraden — „vorhin, im Tanzsaal, wie es schien, ganz Flamme, und jetzt — ganz Eis." — „Das ist seine Manier so! Er macht eben der Baronin die Cour, und weil sie das Schneemannspielen noch besser versteht als er, schauffiert er sich, wenn er in ihrer Nähe ist, und sinkt nachher um so tiefer in seinen natürlichen Eiszustand alias Egoismus zurück."

Der kleine Wrede machte sehr erstaunte runde Augen. Er hatte aber nicht viel Zeit, sich zu wundern, denn er war zum Walzer engagiert, und seine Dame wartete. Nach dem Walzer öffneten sich die Türen des Speisesaals, in dem ein glänzend serviertes Buffett sichtbar wurde. In dem Gedränge, welches um den Eingang entstand, näherte sich Enndorf der Baronin Sarwitz.

„Was darf ich Ihnen bringen, Baronin?" — „Ich danke, Graf Lautern versorgt mich schon." — „Ich komme also zu spät, natürlich, ich konnte es mir denken!" — „Gehört es denn zu Ihren Gewohnheiten, zu spät zu kommen?" — „Nein," erwiderte er entschieden, „aber ich habe manchmal Unglück. Ich erinnere nur an den heutigen Kotillon." — „Wieso? Sie haben ja gar nicht den Versuch gemacht, ihn sich zu sichern?" — „Nein, weil ich bei dem rout des türkischen Botschafters zufällig neben Ihnen stand, als Sie den heutigen Kotillon an den Prinzen Sirstein vergaben. Dafür verschwinde ich aber auch heute nach dem Souper von der Bildfläche."

Ein schmaler, fragender Blick aus den Augen der schönen Frau flog zu ihm empor. „Sie wollen gehen?" Er sah sie nicht an. Er blickte an ihr vorüber in die Menge, und eine Falte stand zwischen seinen dunklen Augenbrauen. „Ja, ich gehe!"

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191810269/fragment/page=0002

was bedeutet das

für unser Leben und für unsere Zukunft? Ja, es ist ein Entschluß von gewaltiger Tragweite für unsere Machtstellung. Es soll nicht mehr gelten, was wir selbst für recht halten, sondern was in freier Aussprache mit unseren Gegnern für recht erkannt wird. Eine schwere Ueberwindung für ein stolzes, und steggewohntes Volk, denn die Rechtsfrage macht nicht Halt vor unseren Landesgrenzen, die wir der Gewalt niemals freiwillig öffnen dürfen. Mir ist von vielen Seiten entgegengehalten worden, daß die Annahme der Wilsonschen Bedingungen die Unterwerfung unter ein deutschfeindliches Tribunal bedeutet. Wenn dem so wäre — warum scheuen denn da alle die extremen Machtpolitiker in der Entente das Verhandlungszimmer wie der Schuldige vor Gericht!

Der Kernpunkt des ganzen Wilsonschen Programms ist der

Völkerbund.

Er kann gar nicht zustande kommen, wenn nicht sämtliche Völker sich zur nationalen Selbstüberwindung aufraffen.

Er verlangt die Aufgebung der unbedingten Selbständigkeit in innerpolitischen Fragen, die bisher das Zeichen der Staatshoheit war und zwar von uns wie von den anderen Völkern. Das wird für unsere Zukunft ganz von Bedeutung sein, in welchem Geiste wir dieser notwendigen

Entwicklung auch innerlich zu folgen

vermögen. Wenn wir nicht innerlich folgen können, dann gibt es für uns keine Wiederaufrichtung und Erneuerung, dann bleibt das Gefühl der Demütigung in uns zurück. Aber wenn wir eingesehen haben, daß der Sieg der Rechtsidee unseren eigenen Empfinden nicht widerstrebt, wenn wir ihn nicht mit innerem Vorbehalte annehmen, sondern ihn für uns voll anerkennen, so liegt darin ein Heilmittel für die Wunden der Gegenwart und für die Aufgaben unserer Zukunft. (Lebhafter Beifall.) An dieser großen Aufgabe und Gewissenhaftigkeit, die unser Volk stets ausgezeichnet haben, widmen.

Darüber kann kein Zweifel sein, daß wir den Aufgaben des Krieges wie des Friedens nur gewachsen sein werden durch die volle Durchführung unseres Regierungsprogramms, das die

entschiedene Abkehr von dem alten Wege

bedeutet. (Lebhaftes Bravo links und in der Mitte.)

Von diesen Grundsätzen geleitet, habe ich die Schritte getan, die im Innern Deutschland freiheitliche Zustände herbeiführen sollen.

Die Reform des Wahlrechts in Preußen ist durch das dankenswerte Entgegenkommen der Parteien soweit gefördert worden, daß die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für Preußen gesichert ist. (Lebhaftes Bravo.) Es wird den Mitgliedern dieses hohen Hauses die Möglichkeit geben, in die Reichssetzung einzutreten, ohne daß sie den Sitz in diesem Hause verlieren. Der Entwurf schlägt ferner eine Aenderung des Gesetzes über die Stellvertretung des Reichskanzlers vor.

Abg. **Herold** (Ztr): Das deutsche Volk hat durch die freiheitliche Entwickelung seine Geschicke selbst in die Hand genommen. Zu jedem Kriege halten wir die Zustimmung des Reichstags hin erforderlich. Wir werden daher einen entsprechenden Abänderungsantrag einbringen. Der Friedensschritt bei Wilson findet unsere Zustimmung. Verwahrung müssen wir einlegen gegen die Behauptung, daß unsere Soldaten Nordfrankreich und Flandern verheert haben. Das, was jetzt dort geschieht, hätte durch Annahme unseres Waffenstillstandsangebots vermieden werden können. Wir wollen einen Rechtsfrieden, wenn es nötig ist, muß der letzte Mann zur Rettung des Vaterlandes aufgeboten werden.

Abg. **Ebert** (Soz.): Herrliche Zeiten waren es nicht, denen wir entgegengeführt wurden. Das Ansuchen an Wilson hat die Zustimmung aller berufenen Instanzen gefunden. Jetzt hat Wilson Gelegenheit, sich durch die Tat als der großzügige Idealist zu zeigen. Den unbeschränkten U-Boot-Krieg haben wir immer bekämpft. Die Militärgewalt darf nicht länger Staat im Staate sein. Ganz unhaltbar ist die absolutistische Stellung des Großen Generalstabes. Die Amnestie muß restlos durchgeführt werden. Wir wollen einen dauernden Frieden. Erleben wir aber eine Enttäuschung, dann werden wir nicht verzagen. Wir wollen zu unserem Volk in Treue stehen.

Abg. **Naumann** (Vp.): Wir denken dankbar daran, was in diesem Jahre die deutsche Armee vor Männern draußen durchgemacht hat. Der Glanz dieser Taten wird weit in die Zukunft leuchten. Sie haben Uebermenschliches geleistet. Draußen waren sie Soldaten 1. Klasse, daheim Staatsbürger 3. Klasse. Die alte Staatsweisheit war: Blind sollt ihr vertrauen! Jetzt heißt es in anderem Tone: Nicht blind sollt ihr zum Verhandlungstisch geführt werden? Die Menge soll mitschaffen.

Abg. **Stresemann** (natl.) Tanks wurden der Heeresverwaltung schon 1918 angeboten. Die Industrie ist in Bezug auf den Bau der U-Boote nicht ausgenutzt worden. Das Volk verlangt einen Führerwillen.

Abg. Graf **Westarp** (kons.): Wir stehen in der Opposition zur Regierung, wollen uns aber auf den Boden der Tatsachen stellen im festen Vertrauen, daß die Zeit kommen wird, wo konservative Anschauungen und konservatives Tun wieder gerechter gewürdigt werden.

Eine **Entschliessung** Gotheim [Fortschr. Vp.], Ebert [Soz.], Herold [Zentr.], Dr. Stresemann [Natl.] lautet: „Der Reichstag billigt die Erklärungen des Reichskanzlers und spricht ihm sein Vertrauen aus.“

Die Aufnahme der deutschen Antwort.

in der französischen Presse, von der allein bis jetzt Mitteilungen vorliegen, ist schroff abweisend. Die offizielle Havas-Agentur verbreitet folgendes Stimmungsbild: „Die deutschen Auslegungen der Antwort an Wilson werden hier kommentiert und es wird auf die Verschlagenheit der Note hingewiesen. In Wirklichkeit suchen die Deutschen das unvermeidliche Geständnis einer Niederlage zu umgehen durch den Versuch, unter der Bevölkerung der Entente eine Friedensbewegung hervorzurufen. Sie faßt ihre Wünsche schon als Wirklichkeit auf und verbreitet ein Funkentelegramm, wonach in Marseille, Lyon und anderen großen Städten Friedenskundgebungen stattfänden und große Aufstände zur Beschleunigung des Abschlusses des Weltkrieges unmittelbar bevorständen. Aber gerade gestern hatte Paris patriotische Kundgebungen, die in Deutschland Schrecken erregen werden, da sie unsere unbesiegbare Ausdauer beweisen“

Gerichtliches.

⊙ **Ein erschütterndes Bild sozialen Elends.** Vor dem Schwurgericht des Landgerichts II zu Berlin hatte sich die 25jährige Frau Marie Ziemens wegen versuchten Totschlags, begangen an ihren zwei Kindern, zu verantworten. Die Angeklagte hatte einen Johannisthaler Flieger geheiratet. Als der Mann durch Absturz den Tod gefunden hatte, kam die Frau mit ihren vier Kindern in die bitterste Not. Die Gemeinde Johannisthal lehnte auf Grund der ungünstigen Berichte des Armenpflegers Stockhausen ein Gesuch um höhere Unterstützung ab. Nicht genug damit, strengte der Armenpfleger in seiner Eigenschaft als Verwalter des Hauses auch noch die Räumungsklage an. Um nicht auf die Straße gesetzt zu werden, verkaufte die Frau einen Teil ihrer Möbel und tilgte die etwa 200 Mark betragende Mietschuld bis auf 26 Mark. Trotzdem sollte sie die Wohnung räumen. In dieser verzweifelten Lage wurde die Frau von einer Art Wahnsinn gepackt. Sie öffnete die Gashähne und legte sich dann mit ihren Kindern ins Bett. Die Frau wurde mit ihren Kindern gerettet. Die Geschworenen verneinten einstimmig die Schuldfrage, so daß die Angeklagte freigesprochen wurde. Da diese völlig mittellos ist, veranstalteten die Geschworenen eine Sammlung, die 60 Mark erbrachte.

⊙ **Eine abgefeimte Schlafstellendiebin** hatte sich vor der Strafkammer in Neu-Ruppin zu verantworten in der Person der aus Magdeburg stammenden Anna Henze. Die oft vorbestrafte Maid wohnte etwa drei Wochen bei den Oeischlägerschen Eheleuten in Wittenberge. Als sie eines Tages allein zu Hause war, plünderte sie die Wohnung aus, wobei ihr eine große Menge Kleidungsstücke und 170 Mark in bar in die Hände fielen. Lange sollte sie aber sich dieses Besitzes nicht erfreuen. Die Strafkammer erkannte auf neun Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust.

Aus aller Welt.

* **Der Mann mit den zwei Frauen.** Als der Grubenarbeiter Schymalla aus Roßberg bei Ausbruch des Krieges eingezogen wurde, hatte er noch vorher geheiratet. Schymalla geriet in russische Gefangenschaft. Mit vielen anderen Schicksalsgenossen wurde er nach Sibirien abgeschoben. In der Gefangenschaft lernte er eine Russin kennen, die er unter Verschweigung des Umstandes, daß er schon verheiratet sei, heiratete. Auch dem dortigen Priester, der die Trauung vornahm, gab er auf die Frage, ob er schon in Deutschland verheiratet sei, eine verneinende Antwort. Als die ersten Gefangenen in Rußland ausgetauscht und in ihre Heimat geschickt wurden, befand sich unter diesen auch Schymalla. Seine Frau wollte ihn nach Deutschland begleiten. Davon riet er ab, weil er sich erst über die Verhältnisse orientieren wollte. So kam er allein nach Deutschland. Die Frau ist jedoch ihrem Manne nachgereist da sie sich aber auf der Bahn nicht zurechtfinden konnte, blieb sie an der deutschen Grenze liegen. Die Hilflosigkeit der Frau nützten gewissenlose Leute unter dem Deckmantel des Mitleids aus, gaben ihr schlechte Ratschläge und schwindelten ihr die Sachen und dann das Geld ab. Völlig mittellos langte die Frau in Roßberg an, wo sie erfahren mußte, daß ihr Mann bereits verheiratet sei. Schymalla hat die Frau bei sich aufgenommen, während seine erste Frau in Roßberg auf der Sadowastraße wohnte. Aus der ersten Ehe ist ein Kind entsprossen, während die zweite Frau ihrer Niederkunft entgegen sieht. Vor kurzem ist nun die erste Frau des Schymalla gestorben.

* **Erst Königsrock, dann Pelzmantel gestohlen.** Aus einem Auto des Königs Ferdinand von Bulgarien, das die Insassen für kurze Zeit im Bauernberg bei Koburg zu einem Spaziergang verlassen hatten, wurde ein Pelzmantel und ein Militärmantel entwendet. Dem Finder ist eine Belohnung von 500 Mark zugesichert.

* **Teurer Mist.** Zu einer Versteigerung von Stallmist aus der Artilleriekaserne in Wolfenbüttel waren zahlreiche Gärtner erschienen, welche die Preise ziemlich hoch trieben. Für eine verhältnismäßig kleine Menge wurde eine Einnahme von etwa 1500 Mark, das sind mehr als 2 Mark für den Zentner, erzielt.

* **Raubmord in Wien.** Die 65jährige Bankierswitwe Amalie Bitz wurde in ihrer Wohnung in Ottakring, Breitegasse, von einem unbekannten Soldaten mit einem Leinentuch erwürgt und ihrer ganzen Habe beraubt. Erhebungen zur Festnahme des Täters werden eifrigst betrieben.

* **Betrogene Diebe.** In Leipzig wurden drei Personen festgenommen, die schon längere Zeit Ausflüge aufs Land, namentlich in die Hallesche Gegend, machten, dort Geflügel zusammenstahlen und es an Gastwirte in Leipzig absetzten. In einem Falle sind sie um ihren Raub betrogen worden. Als sie wieder im Begriffe waren, in einer Gastwirtschaft Gänse zu verhandeln, erschienen plötzlich zwei Zivilpersonen, bezeichneten sich als Kriminalbeamte, beschlagnahmten die Gänse und erklärten die Verkäufer als verhaftet. Der eine der angeblichen Beamten führte die Gänsediebe nach der Wache, entließ sie aber unterwegs, angeblich aus Menschenfreundlichkeit mit einer Verwarnung. Die Diebe haben die Gänse aber nicht wiederbekommen, diese sind vielmehr von den Betrügern, denn um solche handelte es sich, in einem anderen Restaurant für einen hohen Preis weiterverkauft worden und die betrogenen Diebe hatten das Nachsehen.

* **Die lohnendste Schwindelei** unter allen den vielen heutigen Betrügereien ist die mit Brotkarten, mit der soeben wieder, wie berichtet, ein Gauner-Konsortium in Berlin 165 000 Mark eingeheimst hat. Vor gar nicht langer Zeit erfolgte erst eine Verurteilung aus Anlaß einer gleichen Straftat großen Stils. Damals war eine Hochstaplerin beteiligt, welche vorher ein Weltbad besucht hatte und dort nur als die „Dame mit den Tausendmarkscheinen“ bekannt war. Sie hatte eine Tasche bei sich, die mit braunen Lappen dicht gefüllt war, und es fiel niemand ein, an einen unredlichen Erwerb zu denken. Es erscheint auch in diesem Falle dringend nötig, scharfe Vorbeugungsmaßregeln zu treffen, denn es ist doch unheimlich, was durch solches Gelichter an Lebensmitteln bei Seite geschafft wird. Und nun fällt das noch für das ganze Reichsgebiet zusammen.

* **Plötzlicher Tod.** Um einem Bekannten die letzte Ehre zu erweisen, nahm die Tochter eines Eisenbahnbeamten am Gebäude am Leichenbegängnis teil. Auf dem Lindenfeldhof brach sie während der Grabrede der Geistlichen zusammen. Sanitätsmannschaften mühten sich um das Mädchen. Schon auf dem Transport nach dem Leichenhaus gab die Bewußtlose ihren Geist auf.

* **Die Wohnungsnot** ist in Großenhain so groß geworden, daß die städtische Turnhalle durch Bretterverschläge in kleinere Abteilungen zerlegt wurde, die von obdachlosen Familien bezogen werden. In den durch Bretterverschläge hergestellten Gelassen sind Kochherde aufgestellt worden, während die Zentralheizung der Halle für die Räume benutzt wird.

* **Neun Söhne ins Feld geschickt.** Die Familie des Stellmachers Wilhelm Schwarz in Wismar ging vom Kaiser und vom Großherzog mit einem Schreiben deren Bildnis zu mit der Inschrift: Die Familie Schw. hat in diesem Weltkrieg neun Söhne zum Heeresdienst gestellt.

** **Zu einer abscheulichen Rohheit** artete ein Einbruchsdiebstahl aus, der auf einem Gehöft in Lauenburg ausgeführt wurde. Die Diebe haben dem Hofhunde mit mehreren Messerstichen den Leib aufgeschlitzt, so daß die Eingeweide heraustraten. Sie ließen das arme Tier in seinem Blute liegen und schlachteten zwei wertvolle Schweine, die sie mit sich nahmen. Morgens fand der Besitzer seinen treuen Hund noch lebend vor. Leider konnte man ihn nicht mehr retten, er mußte getötet werden.

* **Liebknecht freigelassen.** Der Reichstagsabgeordnete Liebknecht, der vom Oberkriegsgericht Berlin zu 4½ Jahren Zuchthaus wegen versuchten Hoch- und Landesverrats verurteilt worden war, ist auf Verwendung des des Staatssekretärs Scheidemann in Freiheit gesetzt worden.

* **Die Gefahren für die Gesundheit der Reisenden** in überfüllten Zügen sind groß. Durch den Aufenthalt auf der Plattform ereignen sich gar häufig Unfälle. So wurde vor einigen Tagen aus dem Zuge der kriegsinvalide Sohn des Schlossermeisters Fritz Unterweissach aus Winnenden vom Trittbrett heruntergeschleudert und der 15jährige Christian Kurz von Oberbrüden von ihm mitgezogen. U. wurde schwer verwundet in das Lazarett in Winnenden gebracht, während K. seinen Verletzungen erlag.

* **„Krieg“** spielten Schüler in Cassel. Dabei schlug einer den anderen mit einem Holzschwert derart über den Kopf, daß der Getroffene blutüberströmt zu Boden sank. Der Knabe mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

* **Dienstmädchen gefesselt — Wohnung geplündert.** Als Postassistent Heinrich mit Frau in Willkallen ihre Wohnung betraten, stießen sie auf das auf dem Fußboden liegende Dienstmädchen, dem die Hände auf dem Rücken gefesselt und dem ein Knebel in den Mund gesteckt waren. Die Wohnung war durchwühlt. Die Einbrecher haben allem Anschein nach nur nach Wertgegenständen und Bargeld gesucht, da keine anderen Sachen verschwunden sind. Da das Mädchen noch in Krämpfen liegt, konnte Näheres über die Täter durch sie noch nicht ermittelt werden.

* **Ein fetter Ochsendiebstahl.** Gute Beute machten Einbrecher auf dem Gute Notzies bei Waltersdorf im Kreise Teltow. Sie erbrachen dort den verschlossenen Viehstall, holten zwei rotwelche je 12 bis 13 Zentner schwere Ochsen heraus, führten sie nach einer Wiese und schlachteten sie ab. Fleisch und Häute luden sie auf ein Fuhrwerk und fuhren damit davon.

* **Wer hat den Schuß getan?** In einer Wirtschaft in Pirmasens gerieten einige Gäste in Streit, in dessen Verlauf einer der Beteiligten mehrere Revolverschüsse abgab. Durch einen der Schüsse wurde die 30jährige Ehefrau des Fabrikarbeiters Golzenleichter sofort getötet, während der auf Urlaub weilende Friedrich Schied nicht unbedenklich verletzt wurde. Es konnte noch nicht festgestellt werden, wer die Schüsse abfeuerte.

Vermischtes.

„Kriegsernährung.“

— Im Hundert der „Allgemeinen Fleischerzeitung“ werden hin und wieder Kuren empfohlen, die deutlich zeigen, daß entweder der „Hausarzt“ selber noch nicht begriffen hat, unter welchen Ernährungsverhältnissen wir jetzt im fünften Kriegswinter leben, oder, daß er ohne weiteres annehmen zu können glaubt, daß die Fleischer noch alles haben. Am 12. Oktober 1918 verordnet er einem Herzleidenden die folgende Diät:

7 Uhr: 1 Tasse Milch mit Malzkaffee, 1 Butterbrötchen. 8 Uhr: 1 Brötchen mit Ei und etwas weißem Käse oder leichtem Fleisch. 10 Uhr: 1 kleines Brötchen mit Schinken. Etwas Kompott. 12 Uhr: ½ Teller Bouillon mit Fleischextrakt oder Somatose. 1 Uhr: Gemüse, Fleisch, Kompott, ein kleines Gläschen Wein. 4 Uhr: 1 Tasse Milch mit Malzkaffee. 6 Uhr: 1—2 Brötchen mit Ei und kaltem Aufschnitt. Etwas Wein. 8 Uhr: 1 Teller Schleimsuppe mit Somatose.

— **Weihnachtspakete für Kriegsgefangene in England.** Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge, Berlin, Abgeordnetenhaus, macht darauf aufmerksam, daß ein Paket mit Cigarren für deutsche Kriegsgefangene in England zum Preise von 20 Mark als Weihnachtsgabe bis Freitag bestellt werden kann. Aufträge haben durch Zahlkarte (zur Gutschrift auf das Konto Nr. 18 608 Postscheckamt Berlin NW. 7) bei jedem Postamt unter genauer Angabe der Adresse des Gefangenen auf dem Zahlkartenabschnitt zu erfolgen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191810269/fragment/page=0003

Zeichnet Kriegsanleihe bei der Stadtsparkasse Kemberg.

Konservative Heeresanträge.

Die konservative Reichstagsfraktion hat folgenden Antrag eingebracht:

a) darauf hinzuwirken, daß die Löhnung für Mannschaften und Unteroffiziere vom 1. Oktober 1918 ab mindestens verdoppelt und eine angemessene Aufbesserung der Gehälter für Offiziere möglichst bald durchgeführt wird;

b) die gleiche Beköstigung von Offizieren und Mannschaften durchzuführen.

„Wichtige Entscheidungen" bis zum 1. November.

Basel, 23. Oktober. Der Pariser „Temps" meldet: Der französische Heeresausschuß vertagte die Frage der Musterung des Jahrganges 1921 bis zum 1. November. Der Kriegsminister stellte wichtige Entscheidungen für diesen Zeitpunkt in Aussicht.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 25. Oktober 1918

Auch an den Krieg hatten wir uns gewöhnt und dabei seinen Ernst vielfach unterschätzt. Im inneren Meinungstreit vergeudeten wir Kräfte, während die Kriegslage Geschlossenheit forderte. Politische Umwandlungen bringt uns neue Gebote. Gewaltigen Anprall haben unsere Truppen in Feindesland zu wehren, während unsere Volksregierung durch einen Schritt zum Frieden dem Völkerringen ein Ende setzen will. Führt die Friedenstat zum Erfolg oder muß die Menschheit sich weiter zerfleischen, verfällt feindlicher Boden weiter der Verwüstung? — Klar muß der Feind sich zum Rechtsfrieden verstehen, den auch wir erstreben. Diese Erkenntnis wird umso schneller kommen, je fester unsere Front sich erweist. Unterschätzen wir nicht die Machtmittel des Gegners. Setzen wir ihm unsere starke Willenskraft entgegen. Dazu die Zurückstellung alles Trennenden, Verbannung alles Mißmutes, Aufrichtung der Kleinmütigen. Unsere Heimatgrüße an unsere Angehörigen im Felde müssen Kraft, Zuversicht und unerschütterliche Entschlossenheit atmen. Nur so dienen wir der deutschen Sache und nur so helfen wir zur Erlangung des Rechtsfriedens.

* Die Oktober-Zuckermarken verlieren mit Ende dieses Monats ihre Gültigkeit. Wer also noch unbeliefere Oktobermarken hat, möge sich beeilen; im November werden dieselben nicht mehr abgenommen.

Wittenberg. Ein recht erregter Auftritt fand vor einigen Tagen in dem Hause Tauentzienstraße 44 statt. Der in Bromberg wohnenden Ehefrau eines nach hier zur Fahne einberufenen Mannes, Vaters von 4 Kindern, war mitgeteilt worden, daß sich ihr Ehemann auf Abwege begeben habe. Um sich von der Wahrheit zu überführen, kam die Frau nach hier und fand die Angaben bestätigt. Statt, daß aber der Mann seine Frau reumütig um Verzeihung gebeten hätte, mißhandelte er diese und ließ es sogar noch zu, daß seine neue Liebe, eine Witwe, Mutter von 2 Kindern, sich an den Mißhandlungen beteiligte und einen Schuß auf seine Frau abgab, der aber glücklicherweise fehlging. Der recht häßliche Auftritt, der jedenfalls noch weitere Folgen für die Beteiligten haben wird, fand erst sein Ende, nachdem sich Hausbewohner einmischten, der Witwe die Schußwaffe abgenommen und die betrogene Ehefrau in Sicherheit gebracht hatten.

Wittenberg, 24. Oktober. (Der Mörder der Kellnerin Winter?) Auf dem hiesigen Amtsgericht stellte sich freiwillig ein fahnenflüchtiger Soldat und bezichtigte sich des Mordes an der Berliner Kellnerin Emma Winter, Berlin-Schöneberg, Handtrasse. Er wurde der Garnison-Arrestanstalt zugeführt. Bei seiner ersten Vernehmung wiederholte er ausdrücklich, daß nicht der in Berlin festgenommene Kretzschmar, sondern er selbst der Täter sei. Er gab hier im Zeichen völligen Zusammenbruchs eine ausführliche Schilderung der schrecklichen Tat.

Dessau, 23. Okt. (Bestattung von 41 Verunglückten.) Heute mittag erfolgte auf dem Stadtfriedhof in einem gemeinsamen Grab die Beisetzung von 41 Opfern des Explosionsunglücks in der Berlin-Anhaltischen Maschinen-Aktiengesellschaft. Der Trauerfeier wohnten der Prinzregent, der Staatsminister, ein Vertreter des Generalkommandos Magdeburg, eine Offiziersabordnung der hiesigen Garnison und die Fabrikleitung bei. Der Bürgermeister der Stadt Dessau legte einen Kranz nieder. Der Generalsuperintendent des Herzogtums und der Landesdechant hielten die Trauerrede. Während der Beisetzung läuteten sämtliche Kirchenglocken der Stadt.

Merseburg, 23. Okt. Ein Saale-Talsperren-Verein soll nach einer Anregung von hier aus am 7. November in Halle gegründet werden, nachdem ebenfalls in Halle von der Vereinigung von Triebwerksbesitzern und anderen Interessenten eine vorbereitende Besprechung abgehalten worden ist. Erstrebt wird damit eine Erhöhung der Niedrigwassermengen und die Milderung der Hochwässer der Saale sowie ihrer Zuflüsse.

Weißenfels, 24 Oktober. (Drei Söhne in zwei Tagen gefallen.) Schwer betroffen bei den letzten Kämpfen im Westen wurde hier die Familie des Landwirts Lenz. Innerhalb zweier Tagen trafen drei Trauernachrichten aus dem Felde ein, wonach drei Söhne, der Sergeant Wilhelm Lenz (verh.), der Offizierstellvertreter Franz Lenz (verh.), Musketier Alfred Lenz den Heldentod erlitten haben. Zwei Söhne befinden sich noch an der Front und ein jüngster in der Garnison.

Voraussichtliches Wetter am 26. Oktober.
Wolkig, mild, etwas Regen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 27. Oktober. (22. Sonntag n. Trinitatis.)
Kollekte für bedürftige Gemeinden in der Provinz Sachsen.

1. Kemberg.
Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.
Vorm. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archidiakonus Schulze.

2. Gommla.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

Damen-Mäntel
in Seide — schweren Wollstoffen — Astrachan

Kleider-Röcke
in Wolle — Seide — Wollseide

Damen-Blusen
in schweren Wollstoffen — Seide

Kinder-Hüte und Mützen
in grosser Auswahl

Kinder- und Backfisch-Kleider
in Seide — schweren Wollstoffen — Astrachan

Kinder- und Backfisch-Kleider
in Wolle und Seide

empfehle in reicher Auswahl

Lüdecke & Sohn Inhaber **Gebr. Schneider.**
Schlosstrasse 29 **Wittenberg** Coswigerstrasse 7

Deutsche Faserstoffe.
Zellstoff-Gewebe
für Kleider, Blusen und Schürzen
in guten, waschbaren Sorten
empfiehlt
Wilhelm Weydanz.

Stralsunder Spielkarten
sind wieder vorrätig bei **Richard Arnold.**

Kali
sofort ab Lager
sowie
auch zum Herbst u. Frühjahr offeriert
Alexander Schirlitz
— Raguhn —
Bestellungen sind an Herrn Albert Semmner, Reuden, zu richten.

Muscgewürz
Salicyl
echtes Pergamentpapier
zu haben bei
— Wwe. Wilh. Becker. —

Für meine Buchdruckerei suche zu Ostern event. auch früher einen
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen.
Richard Arnold.

Für die uns zu unserer goldenen Hochzeit dargebrachten Glückwünsche sagen wir ergebenst Dank, insbesondere herzlichen Dank Herrn Archidiakonus Schulze und dem Kriegerverein Kemberg.
Robert Nitzschke und Frau.

Zum Weinberg.
Sonntag den 27. Oktober ladet zum
Wein-Most-Fest
freundlichst ein
C. Fechner.

Landwehr-Verein.
Sonnabend, den 26. Okt., abends pünktlich 8 Uhr im Vereinslokal „Hotel zur Post"
Versammlung
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Postkarten-Albums
empfiehlt **Richard Arnold**

Rotwein und Weisswein
empfiehlt **A. Huhn.**

Landwirtschaftlicher Verein für Kemberg und Umgegend.
Sonntag, den 27. Okt., abends 7 Uhr
Versammlung
im Hotel zur Post.
Der Vorstand.

Feine **Portemonaies**
Brustbeutel und Brieftaschen aus echtem Leder, ferner Rucksäcke, Taschenspiegel, ff. Rasierapparate u. Haarschneidemaschinen, Broschen, Halsketten, Seitenkämme, Rocknadeln, Tabakspfeifen usw.
sind zu haben bei
Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren,

Nähmaschinen (Lang-, Schwing- und Rundschiff)
sind noch am Lager
Paul Elstermann — Leipzigerstraße 61.

Geld-Lotterie
zu Gunsten des Vereins für das Deutschtum im Ausland
Ziehung am 6., 7. u. 8. Nov. 1918
13337 Gewinne
im Gesamtbetrage von Mark
400000

1 Hauptgewinn	zu	100000 M
1 Hauptgewinn	zu	50000 M
1 Hauptgewinn	zu	30000 M
1 Hauptgewinn	zu	20000 M
1 Hauptgewinn	zu	10000 M

Preis des Loses 3 30 M einschliesslich Reichsstempel
- Postgebühr und Liste 45 Pf. -
- Nachnahme 20 Pf. mehr. -
Rich. Arnold, Kemberg

Stadtsparkasse Kemberg.
Unter Bürgschaft der Stadtgemeinde.
Einlegerguthaben: 3 Millionen Mark.
Gewinn-Rücklagen: 60 000 Mark.
Tägliche Verzinsung
mit 3,3 %.
Kostenlose Uebertragung von Einlagen aus auswärtigen Sparkassen.
Geschäftszeit: Jeden Werktag, vormittags von 8—12 Uhr.
Strengste Geheimhaltung!
Bankkonto: Anhalt-Dessauische Landesbank in Wittenberg.
Postscheckkonto: Leipzig Nr. 28 658.
Fernsprecher: Kemberg Nr. 4.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191810269/fragment/page=0004